



Antrag

der Abgeordneten **Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Richard Graupner, Roland Magerl, Ferdinand Mang, Stefan Löw** und **Fraktion (AfD)**

Pilotprojekt zum Gemeindenotfallsanitäter starten

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, in Bayern ein Pilotprojekt „Gemeindenotfallsanitäter“ aufzusetzen und zu evaluieren, ob das System in unserem Flächenland dazu beitragen kann, die Ressourcen „Rettungsdienst“ und „Notarzt“ zu entlasten. Die Erfahrungen aus Niedersachsen und Bremen sind hier mit einzubeziehen. Eine wissenschaftliche Begleitung ist obligat. Die Hilfsorganisationen und etablierte private Rettungsdienste sind hier ggf. gleichberechtigt einzubeziehen.

Begründung:

Vor Jahren haben die Landkreise Cloppenburg, Ammerland, Vechta und die Stadt Oldenburg das Pilotprojekt des „Gemeindenotfallsanitäters“ entwickelt. Bei unklaren Lagen, die keine akute Lebensgefahr implizieren, kann der Gemeindenotfallsanitäter vor Ort die Lage erkunden und ggf. weitere Schritte einleiten. Gerade bei Einsätzen, die beim Notruf noch keine Notfall- oder Transportindikation erkennen lassen, kann der Gemeindenotfallsanitäter dazu beitragen, die Ressourcen des Rettungsdienstes zu schonen.

Das Projekt ist so erfolgreich, dass es fest implementiert wurde. Auch die Stadt Bremen hat das Projekt als „Hanse-Sani“ adaptiert und testet den Nutzen.

Gerade in einem Flächenland wie Bayern könnte ein Gemeindenotfallsanitäter viel dazu beitragen, rettungsdienstliche Ressourcen zu schonen und Patienten richtig in soziale und medizinische Systeme einzusteuern. Die Stadt Bremen nutzt es sogar im städtischen Bereich, da gerade dort häufiger soziale Indikationen vorliegen.

Dabei liegen die Vorteile auf der Hand. Bei unklaren Einsatzlagen, entsenden die Leitstellen in der Regel einen Rettungswagen. Dieser ist dann für die Dauer des Einsatzes gebunden, unabhängig davon, ob es sich vielleicht nur um eine soziale Indikation handelt. Zudem könnte sich der Gemeindenotfallsanitäter auch um Patienten kümmern, die rettungsdienstlich erstversorgt wurden, aber keine Indikation für eine Krankenhauseinweisung vorliegt. Als Vorbild können hier auch britische Paramedics dienen, die Patienten, die keiner medizinischen Behandlung bedürfen, auch an soziale Hilfsdienste, ärztliche Bereitschaftsdienste etc. überführen.

Gerade in Zeiten steigender Einsatzzahlen im Rettungsdienst und zahlreichen Neugründungen von Rettungswachen ist immer wieder zu evaluieren, wie die vorhandenen Ressourcen schonend und patientenzentriert eingesetzt werden können. Der Gemeindenotfallsanitäter ist hier eine sinnvolle Ergänzung im System.

Wichtig für den Einsatz ist eine gute Ausbildung und eine enge wissenschaftliche Begleitung. Die Staatsregierung ist deshalb gefordert, ein Pilotprojekt aufzusetzen und zu

prüfen, ob das Konzept auch für Bayern einen Nutzen bringt. Ggf. wäre auch eine Erweiterung, durch eine telemedizinische Komponente zu durchdenken. Es ist darauf zu achten, alle Hilfsorganisationen und die etablierten privaten Rettungsdienste gleichberechtigt einzubinden (<https://www.gemeindenotfallsanitaeter.de/>).